

Bildungsforschung kompakt

Die Meldungen im März

Redaktion

28.03.2023

Islamischer Religionsunterricht an Schulen fördert Toleranz von Kindern

Islamischer Religionsunterricht wirkt an Schulen integrativ. Das ist das Ergebnis einer Studie der Universitäten Freiburg (Schweiz) und Luzern, bei der in qualitativen Experteninterviews Schlüsselpersonen des konfessionellen islamischen wie des staatlichen religionskundlichen Unterrichts befragt wurden. Dabei zeigte sich, dass die Unterrichtsformen trotz grundlegend verschiedener Ausgangslage in wichtigen Punkten ähnliche Merkmale aufweisen, etwa in der Akzeptanz unterschiedlicher Perspektiven zum Thema Religion. Nach genereller Ansicht der Forschung leisten Unterrichtsformen, die dieser Diversität Rechnung tragen, einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Radikalisierung: Sie stärken Verständnis und Toleranz, begleiten Kinder und Jugendliche beim Aufbau einer eigenen religiösen Identität, befähigen sie zum konstruktiven Umgang mit religiöser Diversität. Damit fördern sie auch die Resilienz gegenüber stark abgrenzenden Religionsverständnissen und verringern die Anfälligkeit junger Menschen für Radikalisierungsprozesse.

[Zur Studie](#)

Argumentationskompetenz von Lehrkräften ist laut Studie ausbaufähig

Bei der Diskussion von kontroversen Themen zeigen viele Lehrkräfte, dass sie die inhaltliche Komplexität, das heißt die Verflechtung des Themas mit verschiedenen Bereichen wie Politik, Ethik, Gesellschaftswissenschaften, nur begrenzt erfassen. Das ist das Ergebnis einer Studie der Ruhr-Universität Bochum und des Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik in Kiel, bei der 76 angehende Biologielehrkräfte untersucht wurden. Demnach zeigten die Lehrkräfte bei einer schriftlichen Argumentation pro oder wider die Impfpflicht im Frühjahr 2021 – also zu einem Zeitpunkt, an dem der Impfstoff begrenzt war, aber eine Impfpflicht bereits diskutiert wurde – in ihren Texten zwar eine gute strukturelle Komplexität mit mehreren Argumenten. Auffällig war allerdings auch, dass die Teilnehmenden die inhaltliche Komplexität weniger souverän im Blick hatten. Hier berücksichtigten die Teilnehmenden im Schnitt nur zwei von möglichen sechs Inhaltsbereichen. Die Forschenden empfehlen, in der Ausbildung künftiger Lehrkräfte Fragen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Ethik, Politik, Wirtschaft, und Gesellschaft besser zu verankern und sie bei der Vermittlung argumentativer Fähigkeiten dafür zu sensibilisieren. „Die Perspektiven auf solche Fragen sind vielfältig, und idealerweise sollten sich Lehrkräfte mit der ganzen Breite auseinandersetzen, um diese Fähigkeit auch ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln zu können“, schreiben die Autoren.

Zur Studie

Fasten mit sozialer Komponente wirkt sich positiv auf Schulleistungen aus

Fasten, besonders im Kreis einer Gemeinschaft, kann sich positiv auf schulische Leistungen auswirken. Das zeigt jetzt eine Studie der Universitäten Köln, Konstanz und Bern, welche die PISA-

Ergebnisse aus sechs westeuropäischen Ländern der Jahre 2003 bis 2018 untersuchte. Demnach haben längere tägliche Fastenzeiten während des Ramadan mittelfristig einen positiven Effekt auf die schulischen Leistungen muslimischer Jugendlicher. Das liege aber vermutlich weniger am Fasten selbst, sondern vor allem an den verschiedenen sozialen Aktivitäten während des Ramadan, bei denen die Jugendlichen neue soziale Kontakte und eine gemeinsame Identität innerhalb ihrer Schulklasse entwickeln, vermuten die Wissenschaftler. Frühere Studien hatten vor allem die unmittelbaren negativen Auswirkungen des Fastens auf die Leistung hervorgehoben.

Zur Studie

14.03.2023

Nur gut die Hälfte der Schüler:innen haben Informatik als Schulfach

Viele Schülerinnen und Schüler in Deutschland haben im Unterricht keine Informatik. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Studie im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland, bei der mehr als 2000 junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren befragt wurden. Demnach ist nur bei 54 Prozent der befragten Schüler:innen ab 14 Jahren Informatik ein reguläres Schulfach. 79 Prozent aller jungen Menschen halten digitale Kompetenzen als besonders wichtig für ihre berufliche Zukunft, sehen sich jedoch von der Schule auf eine zunehmend digitalisierte Welt schlecht vorbereitet. Mehr als die Hälfte der Schüler:innen bewertet die digitale Ausstattung an Schulen als unzureichend. Während Junge Menschen mehrheitlich das Elternhaus für die Vermittlung von sozialen und emotionalen Zukunftskompetenzen in der Pflicht sehen, beispielsweise für Eigenschaften wie Empathie (79 Prozent) und Verantwortungsbewusstsein (63 Prozent), wird den Schulen und Universitäten hingegen

die Aufgabe zugeschrieben, berufsvorbereitende Fähigkeiten wie den Umgang mit digitalen Technologien (76 Prozent) und eigenverantwortliche Organisation (60 Prozent) zu vermitteln.

Zur Studie

An jeder zweiten Schule bleibt mindestens eine Lehrkräftestelle unbesetzt

Im Mittel sind 1,6 Lehrkräftestellen an den Schulen in Deutschland nicht besetzt. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Forschungsinstituts Forsa im Auftrag des Verbands Bildung und Erziehung, bei der rund 1308 Schulleitungen in Deutschland im September und Oktober 2022 befragt wurden. Demnach geben 57 Prozent der befragten Schulleitungen an, dass mindestens eine der eigentlich zur Verfügung stehenden Lehrkräftestellen an der Schule zum Beginn des laufenden Schuljahres nicht besetzt war. Bei 19 Prozent war eine Stelle, bei 16 Prozent waren zwei Stellen und bei 22 Prozent drei oder mehr Stellen nicht besetzt. Besonders groß ist der Lehrkräftemangel an Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie an Förder- und Sonderschulen. Der Anteil an Seiteneinsteigern und Seiteneinsteigerinnen an Schulen, also Personen, die keine vorhergehende Lehramtsqualifikation erworben hatten, ist mit 60 Prozent ähnlich hoch wie bereits im vergangenen Jahr. Besonders häufig sind an Haupt-, Real- und Gesamtschulen oder an Förder- und Sonderschulen Seiteneinsteiger/innen beschäftigt. Die große Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleiter (84 Prozent) geht davon aus, dass ihre Schule in Zukunft stark oder sogar sehr stark vom Lehrkräftemangel betroffen sein wird.

Zur Studie

Nach Corona: Schüler:innen schneiden bei Intelligenztests schlechter ab

Konsequenzen der Corona-Pandemie wie Schulschließungen haben offenbar die kognitiven Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern beeinträchtigt. Das hat eine Studie der Universität Trier ergeben, bei der Intelligenztestleistungen von 424 deutschen Sekundarschülern der Klassen 7 bis 9 nach den ersten sechs Monaten der Corona-Pandemie 2020 mit den Ergebnissen von vergleichbaren Schülerstichproben aus 2002 und 2012 verglichen wurden. Demnach fallen die Ergebnisse der Intelligenztests in der 2020er-Stichprobe deutlich niedriger aus als in den Stichproben von 2002 und 2012. Als ein Großteil der 420 Schüler im Juli 2021 erneut getestet wurde, hatten sich die Ergebnisse im Vergleich zu 2020 zwar verbessert, der Rückstand im Vergleich zu 2012 wurde aber nicht aufgeholt. Die Autoren der Studie verweisen selbst auf eine begrenzte Aussagekraft der Studie, da gewisse Effekte und mögliche Ursachen für die Verschlechterung der Leistungen der Schüler:innen nicht kontrolliert werden konnten und auch ein direkter Vergleich kurz vor und nach dem Ausbruch der Pandemie nicht möglich gewesen sei.

Zur Studie

07.03.2023

Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss leicht gestiegen

Die Zahl der Jugendlichen, die ohne jeglichen Abschluss die Schule verlassen ist im Vergleich zum Jahr 2020 um 0,3 Prozent gestiegen. Das zeigt eine Studie des Bildungsforschers Klaus Klemm im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, die sich auf Schülerinnen und Schüler bezieht, die in den Jahren zwischen 2011 und 2021 ihre Pflichtschulzeit beendet haben. Demnach verließen im Jahr 2021 rund 47.500 junge Menschen die Schule, ohne mindestens den Hauptschulabschluss zu erwerben. Das entspricht einem Anteil von 6,2 Prozent an allen gleichaltrigen Jugendlichen. Im Zehn-Jahres-Vergleich stagniert die Quote der Jugendlichen ohne Schulabschluss seit 2011 in etwa auf diesem Niveau. In dieser Gruppe befinden sich mit 60 Prozent mehr Jungen als Mädchen. Zudem sind junge Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft fast dreimal so oft vertreten wie Gleichaltrige mit deutscher Staatsangehörigkeit (13,4 zu 4,6 Prozent). Jede:r zweite Jugendliche ohne Hauptschulabschluss war in einer Förderschule. Der Blick auf die Länderebene zeigt, dass sich der Anteil der Absolvent:innen ohne Abschluss zwischen den Bundesländern deutlich unterscheidet. Verlassen in Bayern lediglich 5,1 Prozent aller Abgänger:innen die Schule ohne Abschluss, sind es in Bremen mit 10 Prozent anteilig fast doppelt so viele.

Zur Studie

Personalgewinnung beschäftigt Schulleitungen am meisten

Im Angesicht des Lehrkräftemangels sieht eine große Mehrheit der Schulleitungen in Deutschland Personalbeschaffung als die größte Herausforderung. Das hat eine neue Studie des Schulbuchverlags Cornelsen unter Leitung von Bildungsforscher Klaus Hurrelmann ergeben, bei der rund 2000 Schulleitungen befragt wurden. Demnach geben 68 Prozent der Schulleitung Personalmangel als die aktuell größte Herausforderung an. Mit Blick auf die Zukunft sieht knapp die Hälfte (46 Prozent) die Bewältigung des Personalmangels als wichtigste Aufgabe. Die Digitalisierung des Unterrichts ist aus Sicht der Schulleitungen nicht nur gegenwärtig, sondern auch künftig die zweitwichtigste Baustelle. Im Vergleich zum Vorjahr hat das Thema akut an Bedeutung gewonnen (44 Prozent), für die kommenden fünf Jahre sieht es jede:r Dritte als wegweisende Herausforderung. Während die ‚Digitale Ausstattung‘ in der Vorjahresstudie noch auf Platz 1 der aktuell wichtigsten Aufgaben stand, belegt sie in diesem Jahr den dritten Platz (36 Prozent). Die Aufarbeitung der Coronapandemie folgt mit 32 Prozent auf dem vierten Rang.

Zur Studie

Viele männliche Schüler meiden soziale Berufe

Für knapp über die Hälfte der männlichen Schüler kommt eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich nicht infrage. Das hat eine Untersuchung der Internationalen Hochschule (IU) ergeben, bei der 620 männliche Schüler in Deutschland im Oktober 2022 befragt wurden. Demnach gibt es für die Befragten viele Vorbehalte bezüglich sozialer Berufe: Mehr als die Hälfte von ihnen (54,1 Prozent) gehen von niedrigen Verdienstmöglichkeiten aus, und 45,0 Prozent gefallen die Arbeitsbedingungen nicht. Außerdem finden 49,8 Prozent der männlichen Schüler, dass soziale Berufe nicht genug Anerkennung erhalten. Dem Klischee, dass soziale Berufe eher was für Frauen sind, stimmen nur 24,4 Prozent von ihnen zu. 21,8 Prozent können sich eine solche Berufswahl im sozialen Bereich vorstellen – am ehesten als Erzieher, Pädagoge oder Sozialpädagoge.

Zur Studie

Deutscher Ethikrat positioniert sich zu KI in der Schule

Der deutsche Ethikrat hat sich in einer Stellungnahme zum Verhältnis von Mensch und Maschine geäußert und in diesem Zusammenhang auch den Einfluss von KI auf schulische Bildung beleuchtet. In ihrem Positionspapier mahnt der Rat, die Daten von Lernenden und Lehrkräften in einem angemessenen Umfang und einem "sinnvollen Grad" zu erheben. Es ginge darum "Lernende in ihrem individuellen Lernprozess durch Datennutzung bestmöglich zu unterstützen und gleichzeitig zu verhindern, dass diese Daten zur Überwachung oder Stigmatisierung von einzelnen Lernenden missbraucht werden können." Als Chancen von KI in der Schule nennt der Ethikrat "personalisiertes Lernen und Entlastung von Lehrkräften", eine potenziell objektivere und fairere Bewertung von Lernergebnissen, sowie bessere Möglichkeiten zur Inklusion von Lernenden mit besonderen Bedürfnissen". KI-gestützte Lehr-Lernsysteme könnten den jeweiligen Lernprozess unterstützen, ersetzen aber nicht die personale Vermittlung und die personalen Aspekte von Bildung. Der Rat empfiehlt den kontrollierten Einsatz digitaler Tools "als ein Element innerhalb der Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden". Um ihren verantwortungsvollen Einsatz zu gewährleisten, müsste die Nutzungskompetenz insbesondere der Lehrkräfte erhöht werden. Es bedürfe der Entwicklung und Etablierung entsprechender Module und Curricula in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Zur Stellungnahme

Kultusministerkonferenz gleicht Abitur zwischen den Ländern weiter an

Die Kultusministerkonferenz hat eine weitere Angleichung struktureller Rahmenbedingungen für die gymnasiale Oberstufe beschlossen. Künftig können die Länder nur noch zwei oder drei Fächer als Leistungskurse vorsehen – bisher waren es zwei bis vier. Bei zwei Leistungskursen sind diese doppelt zu gewichten, bisher war dies freigestellt. Dabei müssen Schülerinnen und Schüler in den vier Halbjahren der Qualifikationsphase insgesamt 40 Kurse verpflichtend belegen und davon 36 in die Gesamtqualifikation einbringen, aus der sich die Abiturdurchschnittsnote ergibt. Geringfügige Abweichungen hiervon sind nur unter ganz bestimmten Bedingungen zulässig. Derzeit können 32 bis 40 Kurse für die Durchschnittsnote angerechnet werden. Weitere Änderungen betreffen etwa die naturwissenschaftlichen Fächer, die als Grundkurse künftig einheitlich dreistündig unterrichtet werden müssen. Bisher sind auch zweistündige Kurse möglich. Die Vermittlung notwendiger Kompetenzen für eine von Digitalisierung geprägte Welt ist in den grundlegenden Abschnitt zur Zielsetzung der gymnasialen Oberstufe zusätzlich aufgenommen worden. Die beschlossenen Änderungen der Oberstufenstufenvereinbarung müssen spätestens 2027 für die Schülerinnen und Schüler, die dann in die Einführungsphase eintreten umgesetzt werden. Das erste Abitur auf der Basis der Neuregelungen wird daher in den Ländern spätestens 2030 abgenommen. Der lange Umsetzungszeitraum erklärt sich durch den erheblichen Anpassungsbedarf zahlreicher Länder und den ohnehin notwendigen dreijährigen Vorlauf in der gymnasialen Oberstufe.

Zur Pressemitteilung

Jugendliche sind in reichen Ländern unglücklicher

Jugendliche sind in wohlhabenden Ländern subjektiv weniger glücklich mit ihrem Leben als in ärmeren. Das ist das Ergebnis einer Studie der Korea University in Seoul, die anhand von Daten der PISA-Studie 2018 von fast einer halben Million 15-Jähriger aus 72 Ländern mit mittlerem und hohem Einkommen untersucht hat. Hierbei wurde der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und subjektivem Wohlbefinden von Jugendlichen genauer betrachtet. Demnach gibt es eine negative Beziehung zwischen dem Pro-Kopf-Bundesinlandsprodukt und der Lebenszufriedenheit von Jugendlichen. "Dieser negative Zusammenhang steht in krassem Gegensatz zu der ansonsten positiven Beziehung zwischen dem Pro-Kopf-BIP und der Lebenszufriedenheit von Erwachsenen in denselben Ländern", schreiben die Autor:innen der Studie. Die Forscher führen als Gründe für dieses Ergebnis viel Stress und einen hohen Konkurrenzdruck bei Jugendlichen an. Eltern und Lehrkräfte hätten in wirtschaftsstarken Ländern zudem besonders hohe Erwartungen an die Jugendlichen. Zudem sei das Lernpensum laut Studie in wohlhabenden Ländern deutlich höher als das in Ländern mit mittlerem Einkommen. Die Auswirkungen sind laut Studie bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Jungen.

Zur Pressemitteilung

14.03.2023

Nur gut die Hälfte der Schüler:innen haben Informatik als Schulfach

Viele Schülerinnen und Schüler in Deutschland haben im Unterricht keine Informatik. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Studie im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland, bei der mehr als 2000 junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren befragt wurden. Demnach ist nur bei 54 Prozent der befragten Schüler:innen ab 14 Jahren Informatik ein reguläres Schulfach. 79 Prozent aller jungen Menschen halten digitale Kompetenzen als besonders wichtig für ihre berufliche Zukunft, sehen sich jedoch von der Schule auf eine zunehmend digitalisierte Welt schlecht vorbereitet. Mehr als die Hälfte der Schüler:innen bewertet die digitale Ausstattung an Schulen als unzureichend. Während Junge Menschen mehrheitlich das Elternhaus für die Vermittlung von sozialen und emotionalen Zukunftskompetenzen in der Pflicht sehen, beispielsweise für Eigenschaften wie Empathie (79 Prozent) und Verantwortungsbewusstsein (63 Prozent), wird den Schulen und Universitäten hingegen die Aufgabe zugeschrieben, berufsvorbereitende Fähigkeiten wie den Umgang mit digitalen Technologien (76 Prozent) und eigenverantwortliche Organisation (60 Prozent) zu vermitteln.

Zur Studie

An jeder zweiten Schule bleibt mindestens eine Lehrkräftestelle unbesetzt

Im Mittel sind 1,6 Lehrkräftestellen an den Schulen in Deutschland nicht besetzt. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Forschungsinstituts Forsa im Auftrag des Verbands Bildung und Erziehung, bei der rund 1308 Schulleitungen in Deutschland im September und Oktober 2022 befragt wurden. Demnach geben 57 Prozent der befragten Schulleitungen an, dass mindestens eine der eigentlich zur Verfügung stehenden Lehrkräftestellen an der Schule zum Beginn des laufenden Schuljahres nicht besetzt war. Bei 19 Prozent war eine Stelle, bei 16 Prozent waren zwei Stellen und bei 22 Prozent drei oder mehr Stellen nicht besetzt. Besonders groß ist der Lehrkräftemangel an Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie an Förder- und Sonderschulen. Der Anteil an Seiteneinsteigern und Seiteneinsteigerinnen an Schulen, also Personen, die keine vorhergehende Lehramtsqualifikation erworben hatten, ist mit 60 Prozent ähnlich hoch wie bereits im vergangenen Jahr. Besonders häufig sind an Haupt-, Real- und Gesamtschulen oder an Förder- und Sonderschulen Seiteneinsteiger/innen beschäftigt. Die große Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleiter (84 Prozent) geht davon aus, dass ihre Schule in Zukunft stark oder sogar sehr stark vom Lehrkräftemangel betroffen sein wird.

Zur Studie

Nach Corona: Schüler:innen schneiden bei Intelligenztests schlechter ab

Konsequenzen der Corona-Pandemie wie Schulschließungen haben offenbar die kognitiven Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern beeinträchtigt. Das hat eine Studie der Universität Trier ergeben, bei der Intelligenztestleistungen von 424 deutschen Sekundarschülern der Klassen 7 bis 9 nach den ersten sechs Monaten der Corona-Pandemie 2020 mit den Ergebnissen von vergleichbaren Schülerstichproben aus 2002 und 2012 verglichen wurden. Demnach fallen die Ergebnisse der Intelligenztests in der 2020er-Stichprobe deutlich niedriger aus als in den Stichproben von 2002 und 2012. Als ein Großteil der 420 Schüler im Juli 2021 erneut getestet wurde, hatten sich die Ergebnisse im Vergleich zu 2020 zwar verbessert, der Rückstand im Vergleich zu 2012 wurde aber nicht aufgeholt. Die Autoren der Studie verweisen selbst auf eine begrenzte Aussagekraft der Studie, da gewisse Effekte und mögliche Ursachen für die Verschlechterung der Leistungen der Schüler:innen nicht kontrolliert werden konnten und auch ein direkter Vergleich kurz vor und nach dem Ausbruch der Pandemie nicht möglich gewesen sei.

Zur Studie

07.03.2023

Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss leicht gestiegen

Die Zahl der Jugendlichen, die ohne jeglichen Abschluss die Schule verlassen ist im Vergleich zum Jahr 2020 um 0,3 Prozent gestiegen. Das zeigt eine Studie des Bildungsforschers Klaus Klemm im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, die sich auf Schülerinnen und Schüler bezieht, die in den Jahren zwischen 2011 und 2021 ihre Pflichtschulzeit beendet haben. Demnach verließen im Jahr 2021 rund 47.500 junge Menschen die Schule, ohne mindestens den Hauptschulabschluss zu erwerben. Das entspricht einem Anteil von 6,2 Prozent an allen gleichaltrigen Jugendlichen. Im Zehn-Jahres-Vergleich stagniert die Quote der Jugendlichen ohne Schulabschluss seit 2011 in etwa auf diesem Niveau. In dieser Gruppe befinden sich mit 60 Prozent mehr Jungen als Mädchen. Zudem sind junge Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft fast dreimal so oft vertreten wie Gleichaltrige mit deutscher Staatsangehörigkeit (13,4 zu 4,6 Prozent). Jede:r zweite Jugendliche ohne Hauptschulabschluss war in einer Förderschule. Der Blick auf die Länderebene zeigt, dass sich der Anteil der Absolvent:innen ohne Abschluss zwischen den Bundesländern deutlich unterscheidet. Verlassen in Bayern lediglich 5,1 Prozent aller Abgänger:innen die Schule ohne Abschluss, sind es in Bremen mit 10 Prozent anteilig fast doppelt so viele.

Zur Studie

Personalgewinnung beschäftigt Schulleitungen am meisten

Im Angesicht des Lehrkräftemangels sieht eine große Mehrheit der Schulleitungen in Deutschland Personalbeschaffung als die größte Herausforderung. Das hat eine neue Studie des Schulbuchverlags Cornelsen unter Leitung von Bildungsforscher Klaus Hurrelmann ergeben, bei der rund 2000 Schulleitungen befragt wurden. Demnach geben 68 Prozent der Schulleitung Personalmangel als die aktuell größte Herausforderung an. Mit Blick auf die Zukunft sieht knapp die Hälfte (46 Prozent) die Bewältigung des Personalmangels als wichtigste Aufgabe. Die Digitalisierung des Unterrichts ist aus Sicht der Schulleitungen nicht nur gegenwärtig, sondern auch künftig die zweitwichtigste Baustelle. Im Vergleich zum Vorjahr hat das Thema akut an Bedeutung gewonnen (44 Prozent), für die kommenden fünf Jahre sieht es jede:r Dritte als wegweisende Herausforderung. Während die ‚Digitale Ausstattung‘ in der Vorjahresstudie noch auf Platz 1 der aktuell wichtigsten Aufgaben stand, belegt sie in diesem Jahr den dritten Platz (36 Prozent). Die Aufarbeitung der Coronapandemie folgt mit 32 Prozent auf dem vierten Rang.

Zur Studie

Viele männliche Schüler meiden soziale Berufe

Für knapp über die Hälfte der männlichen Schüler kommt eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich nicht infrage. Das hat eine Untersuchung der Internationalen Hochschule (IU) ergeben, bei der 620 männliche Schüler in Deutschland im Oktober 2022 befragt wurden. Demnach gibt es für die Befragten viele Vorbehalte bezüglich sozialer Berufe: Mehr als die Hälfte von ihnen (54,1 Prozent) gehen von niedrigen Verdienstmöglichkeiten aus, und 45,0 Prozent gefallen die Arbeitsbedingungen nicht. Außerdem finden 49,8 Prozent der männlichen Schüler, dass soziale Berufe nicht genug Anerkennung erhalten. Dem Klischee, dass soziale Berufe eher was für Frauen sind, stimmen nur 24,4 Prozent von ihnen zu. 21,8 Prozent können sich eine solche Berufswahl im sozialen Bereich vorstellen – am ehesten als Erzieher, Pädagoge oder Sozialpädagoge.

Zur Studie

Weitere Meldungen finden Sie im Archiv.

[Zum Archiv](#)